

gaben geliefert werden mußten¹⁾. Im Ganzen aber kann diese Ballei Thüringen im Vergleich mit anderen immer nur zu den minder begüterten gerechnet werden.

II.

Die Ballei Oesterreich.

An Umfang des weiten Bereiches ihrer Besitzungen stand diese Ballei allen übrigen voran, denn von dem Ufer der Donau an durch Steiermark hindurch bis fast an die Südgränze Illyriens hatte sich der Orden im Verlauf der Zeit in mehreren Häusern angeheimt. Die Ballei fand ihre Gründung schon im J. 1203²⁾ durch die milde Schenkung des frommen, dem Orden zugeneigten Erzbischofs Eberhard II. von Salzburg, Truchseß von Waldburg, denn ihm schien es dringendste Pflicht, das in seiner Zeit durch nachlässige Verwaltung in tiefen Verfall gerathene Hospital zu Friesach in Kärnten einer bessern Obhut anzuvertrauen; er überwies es nebst den von allen Lebensmitteln dem Schlosse zu Friesach zufallenden Zehnten den ihm als „treuen Verwaltern“ gerühmten Brüdern des Deutschen Ordens mit voller Zustimmung seines Kapitels. Somit entstand in der Ballei die erste Komthurei zu Friesach.³⁾ Wie sie zu einer solchen je mehr und mehr emporkam, liegt noch im Dunkel. Wohl mögen bald auch andere Wohlthäter dem Orden Beweise milder Freigebigkeit gegeben und durch fromme Schenkungen den ersten Aufbau dieses ältesten Ordenshauses der Ballei gefördert haben.

¹⁾ Visitations-Berichte aus den Jahren 1448 und 1451.

²⁾ Will man die Worte im Auctuar. Mellicen. ap. Pertz Monum. Germ. XI. 537 beim J. 1200: Hic incepit ordo fratrum Theoticorum domus sub Innocencio papa tercio auf die Ballei Oesterreich beziehen, so würde ihre Gründung um einige Jahre älter sein.

³⁾ Urkunde des Erzbischofs Eberhard, dat. apud ecclesiam Salzburgen. III. Cal. Julii a. p. n. III. 1203. Bestätigungsbulle des P. Honorius III. dat. Ferentini VI. Cal. Aug. p. a. II. im Archiv zu Königsberg. Der Erzbischof sagt: Quia idipsum Hospitale in loco, qui Vriesach dicitur, in diebus nostris dilapsam et attenuatum ob negligenciam satis invenimus, pium propositum predecessorum nostrorum quodammodo mutari cupientes, quod contractum fuerat, consolidamus, quod distractum recolligimus.

Wir sind leider über die Verhältnisse des Ordens in dieser Balkei während der ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts wenig oder gar nicht unterrichtet.¹⁾ Wenn wir auch hören, daß Herzog Leopold der Glorreiche von Oesterreich, der nach seiner Kriegsfahrt gegen die Araber in Spanien, dann auch im Morgenland an der Seite des ihm nahe befreundeten Hochmeisters Hermann von Salza zur Befreiung der heiligen Stadt bei Ptolemais und darauf wiederum an den Ufern des Nils mit frommem Eifer so ruhmvoll für die Sache des Kreuzes gekämpft, auch nach seiner Heimkehr (1219) dem Orden stets ein treuer Freund und Gönner geblieben sei, ihm mancherlei Freiheiten und Vorrechte ertheilt²⁾ und viele andere Beweise seiner Gunst und Freigebigkeit gegeben habe, so ist es der Forschung doch nicht möglich geworden, darüber nähere urkundliche Nachweise festzustellen.³⁾ Gewiß hat er den Orden in seinen Landen hie und da auch mit Land und Gut beschenkt und gewiß verdiente er es auch, daß ihm als hohem Wohlthäter der Orden bis in die spätesten Zeiten sich aus Dankbarkeit zu frommen Fürbitten beim Gottesdienst verpflichtet zeigte.⁴⁾ Er genehmigte auch gern, daß in seinem Gebiete der Ritter Otto von Galprunn im J. 1210 dem Orden einen kleinen Besitz in Hengeshagel zuwies.⁵⁾

Tritt nun aber ein Fürst auf, der, ein glänzender Leuchtstern des Jahrhunderts, auf der Höhe seiner Kaisermacht den Orden mit der ganzen Fülle seiner kaiserlichen Gunst erfreut, der es zur Ehre seines Namens macht, „den Athleten Gottes im Dienste des Gekreuzigten“ von Jahr zu Jahr neue Beweise seiner Huld zu geben, so ist zu erwarten, daß der Orden bald auch den vollsten Gewinn dieser Gunst aller Orten erndten werde. Und so geschah es auch. Bei der ausgezeichneten Zuneigung, welche Kaiser Friedrich II. dem ritterlichen Orden und bei der treuen Freundschaft und Liebe, die

¹⁾ Zu bedauern ist, daß auch das Ordens-Archiv zu Wien nur äußerst wenig über die älteste Zeit dieser Balkei darbietet.

²⁾ Herzog Friedrich von Oesterreich erneuert 1240 die von seinem Vater Herzog Leopold VII. dem Orden ertheilten Immunitäten und Freiheiten. Ord.-Arch. zu Wien.

³⁾ Duellius Historia Ord. Teut. 40 kommt ebenfalls zu dem Schluß: Privatorum primum liberalitate bonis nonnullis in Austria potiri coepisse Ordinem Teutonicum; accessisse posthaec munificentiam et auctoritatem Leopoldi, Principis terrae.

⁴⁾ Ordens-Statute von Hennig 217.

⁵⁾ Urf. bei Duellius 53.

er vor allen dem edlen Meister Hermann von Salza schenkte, konnte es nicht fehlen, daß den Lieblingen des Kaisers fort und fort neue Beweise der Freigebigkeit, neue Bereicherungen ihres Besitzes entgegengebracht wurden.

Bald erstanden zwei neue Ordenshäuser in Wien und Neustadt, die Hauptorte der dortigen Komthureien, beide häufig der Sitz des Landkomthurs. Bleiben wir über ihre Gründungszeit auch ungewiß,¹⁾ so wissen wir doch, daß sie schon vor der Mitte des 13. Jahrhunderts mit ansehnlichen Besitzungen begabt waren. Herzog Leopolds des Glorreichen Tochter, die fromme Königin Margaretha, Gemahlin des Röm. Königs Heinrich schenkt (1249) zu ihrem Seelenheil dem Ordenshause zu Wien alle ihre Erbgüter zu Erdberg bei Wien mit richterlicher Gewalt und allen darauf haftenden Freiheiten und Rechten, nebst einer dazu gehörigen Kapelle.²⁾ Wenige Jahre nachher verleiht auch der Bischof Berthold von Passau allen denen einen Ablass von 40 Tagen, welche die Kapelle der Ordensbrüder zu Wien mit spendenden Händen besuchen würden.³⁾ Auch das Haus zu Neustadt stand im J. 1245 schon so begütert da, daß es einen Theil seiner Einkünfte auf neue Ankäufe nahe liegender Besitzungen verwenden konnte⁴⁾ und sie erweiterten sich noch immer mehr. So meint ein Sohn, dessen Vater, ein Edelmann, einen Ordensritter schwer beleidigt, die Schuld des Beleidigers an der Ehre des Beleidigten nur dadurch sühnen zu können, daß er dem Ordenshause zu Neustadt einen vergeltenden Güterbesitz überweist.⁵⁾ Und daß dasselbe Haus, ebenso wie andere, seinen Besitz

¹⁾ Sicherlich fällt die Gründung beider Häuser vor das J. 1236. Elben Samml. für d. Geschichte der Hoch- und Deutschmeister setzt die Gründung des Hauses zu Wien schon ins J. 1200, aber ohne Nachweis; er spricht auch von einer Schenkung im J. 1210, welche Otto von Galprunn dem Hause zu Wien gemacht und Herzog Leopold bestätigt haben soll. Allein in der Urkunde darüber bei Duellius P. III. 53 und Hennos 9 liegt kein bestimmter Grund, sie auf Wien zu beziehen.

²⁾ Origin.-Urk. dat. in Hainburga VIII. Idus Sept. 1249 im Ord.-Arch. zu Wien. Duellius 53. Hormayr Geschichte Wiens III. S. 1. 2. 6. 7.

³⁾ Orig.-Urk. vom J. 1251 im Ord.-Arch. zu Wien.

⁴⁾ Orig.-Urk. vom J. 1245 über einen Güterkauf in Alrams im Ord.-Arch. zu Wien. Duellius 78.

⁵⁾ Duellius 80. Beide oben erwähnte Edelfherren waren Ditmar und Berthold von Engelschachswelbe. Nach der Orig.-Urkunde vom 23. Juni 1259 im Ord.-Arch. in Wien geschah die Schenkung von Berthold (dem Vater) und der Sohn Ditmar giebt seine Zustimmung.

durch neue Güterkäufe immer noch zu vergrößern suchte, darauf weist auch der Umstand hin, daß zu diesem Zweck Herzog Leopold dem Hochmeister Hermann von Salza eine ansehnliche Geldsumme zum Geschenk machte.¹⁾

Schon in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts hatte sich der Orden auch nach Steiermark verzweigt. Dort trat ihm in der Nähe von Pettau an der Drau, südwärts von Marburg, der Ritter Friedrich von Pettau sein eben den Ungarn entrissenes, damals noch unbebautes und unbewohntes Erbgut zu Sonntag mit der Hälfte des Zehnten ab²⁾ und der Sohn gleiches Namens bestätigte, was der Vater zum Heil seiner Seele gespendet.³⁾ Von einer frommen Wittve schon im J. 1219 mit einem kleinen Besitz beschenkt,⁴⁾ war das Haus zu Sonntag die älteste Niederlassung des Ordens in Steier, die nachmals durch neue Spenden zu einer Komthurei vergrößert von ihrer ersten Schenkung den Namen trug. Mehrere Jahre nachher überwies Friedrich von Pettau dem Orden auch das Patronat über die Kirche zu Sonntag⁵⁾ und im J. 1247 schenkte er dem dortigen Ordenshause auch das bisher von ihm zu Lehen getragene Dorf Hermannsdorf mit allen seinen Zugehörungen und Rechten zu völlig freiem Eigenthum. Wie zu jener, so ertheilte auch zu dieser Schenkung des Ministerialis seiner Kirche der Erzbischof von Salzburg seine Genehmigung.⁶⁾

Auch bei Grätz hatte der Orden seit dem J. 1233 Besitz gewonnen. Hier war Herzog Friedrich der Streitbare von Oesterreich, Leopolds des Glorreichen Sohn, Stifter eines neuen Ordenshauses. In vollster Zuneigung zum Orden, dem vorleuchtenden Beispiel seines Vaters nacheifernd, überwies er ihm die zu Ehren der hei-

¹⁾ Duellius 40. 78.

²⁾ Dieß soll schon im J. 1200 geschehen sein. Eben a. a. O.

³⁾ Urk. vom J. 1222 im Ord.-Arch. zu Wien. Diplom. sacra Styriae II. 207.

⁴⁾ Urk. vom J. 1219 im Ord.-Arch. zu Wien. In diesem Jahr wird auch Otto als erster Komthur in Sonntag genannt.

⁵⁾ Bestätigungs-Urk. des Erzbischofs Eberhard von Salzburg vom J. 1236 im Ord.-Arch. zu Wien und bei Duellius 96—97. Es erhellt daraus, daß schon der Großvater Friedrichs von Pettau dem Orden die Kirche geschenkt, sein Vater sie ihm aber wieder entzogen gehabt. Hansitii Germania sacra II. 337.

⁶⁾ Die Urk. von den J. 1247 u. 1249 bei Duellius 97—98; im Ord.-Arch. zu Wien.

ligen Kunigunde auf einem Berge bei Grätz erbaute Kirche mit allen ihren Freiheiten, Stiftungen und Einkünften in ländlichen Besitzungen, Wäldern und Weinbergen. Ueberdies auch mit mehreren nahe liegenden Dörfern, Zollfreiheit und Marktrecht beschenkt,¹⁾ gedieh die Stiftung in kurzer Zeit in dem Maße, daß schon im J. 1239 in Grätz ein stattliches Ordenshaus von seinen Einkünften unterhalten werden konnte, zumal nachdem diese in dem erwähnten Jahre durch einen frommen Edelherrn, einen Bruder Friedrichs von Gravenstein mit noch zehn Talenten jährlichen Ertrags vermehrt wurden.²⁾ Mehrfache Schenkungen erhoben es nun zum Mittelpunkt einer besondern Komthurei.³⁾

In solcher Weise hatte der Orden in den drei Landen sich schon mit fünf Komthureien angeheimt. Mit Freude sah Kaiser Friedrich II. auf dieses frische Emporsteigen „des Hauses S. Marien der Deutschen in Jerusalem“ als einer „Schöpfung seiner Vorältern“ hin und im J. 1236 trieb ihn die innige Liebe zu ihr, die in den Landen Oesterreich, Steier und Kärnten aufgerichteten Ordenshäuser mit ihren Pflegern, Ordensbrüdern und allen ihren Angehörigen sammt allen ihren dormaligen Gütern und Besitzungen, sowie auch die, welche sie noch erwerben könnten, in seinen und des Reiches besondern Schutz und Schirm zu nehmen, sie von jeglichem weltlichen Gericht und von allen Zöllen, Auflagen und Dienstbelastungen völlig zu befreien.⁴⁾

Auch im Herzogthum Krain gewann der Orden bald festen Besitz. Sind wir über den Aufbau des Ordenshauses zu Laibach und seine Erweiterung zu der nachmaligen dortigen Komthurei zur Zeit auch noch nicht genau unterrichtet, so wissen wir doch, daß es Herzog Ulrich III. von Kärnten und Krain war, der dem Orden

¹⁾ Origin.-Urk., dat. in Erpurch V. Cal. Nov. 1233 im Ord.-Arch. zu Wien, bei Duellius 88. Herzog Friedrich hebt besonders hervor, daß die Ordensbrüder patri nostro magis familiares prae caeteris et fideliores extiterunt. Fröhlich Diplom. sacra Styriae II. 177.

²⁾ Urk. Heinrichs von Gravenstein im Ord.-Arch. zu Wien. Duellius 89.

³⁾ Eben a. a. O. Hansitii German. sacra II. 359, wonach das Haus 1260 auch die S. Johannis-Kirche zu Stubenberg erhielt. Ueber die Besitzungen desselben vgl. Diplom. sacra Styriae II. 177—191.

⁴⁾ Urk. bei Duellius 47. Der Orden erhielt diesen Schutzbrief während des Hochmeisters Hermann von Salza Anwesenheit beim Kaiser in Wien. Origin. im Ord.-Archiv zu Wien.

„zuerst dort Wohnung gegeben“¹⁾ und es unterliegt somit kaum noch einem Zweifel, daß noch vor der Mitte des 13. Jahrhunderts der Orden um Laibach seine ersten Besitzungen erwarb, die sich durch Schenkungen bald zu einer Komthurei vermehrten. Gewiß ist auch, daß im J. 1263, vielleicht auch schon früher, in Laibach ein geordneter Convent bestand,²⁾ dessen Güter der genannte Herzog Ulrich gegen die Anfechtungen eines nahe geseffenen Edelmannes in Schutz nimmt. Später (1313) soll das Haus die dortigen Besitzungen der Tempelherren erhalten haben.

Weiter im Süden des Krainer Landes hinab, wo noch das Volk, wie der Patriarch Berthold von Aquileja klagt, in irriger Blindheit und heidnischem Götzendienste befangen, von ihm aber im Orte Tschernembl eine dem Apostelfürsten Petrus zu Ehren erbaute Kirche geweiht und von der frommen Markgräfin Sophie von Istrien im J. 1228 mit reichen Besitzungen begabt worden war,³⁾ dort gingen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts aus milden Schenkungen noch zwei Komthureien hervor, die eine zu Möttling, die andere zu Tschernembl, beide aber meist in einer einzigen vereinigt. Die S. Peters-Kirche in Möttling nebst allen ihren Filialen überwies der freigebige Herzog Ulrich von Kärnten im J. 1268, noch kurz vor seinem Tode, dem Orden, aber damals noch dem Ordenshause zu Laibach.⁴⁾ Hört man nun, wie sich der erwähnte Patriarch in seiner Zeit noch über den tiefen Stand der sittlich religiösen Bildung des Volkes in dieser Windischen Mark klagend ausspricht, so mag es wahr sein, daß neben seinen Bemühungen um die Christianisirung des dortigen Wendischen Volksstammes auch die Verpflanzung des Deutschen Ordens unter die Slavische Bevölkerung zum Aufwuchs und Gedeihen des Germanischen Elements wesentlich mit beigetragen habe.

So bildeten nun die acht von Wien an durch Oesterreich, Steier, Kärnten und Krain weit entfernt liegenden Ordenskomthureien eine eigene Ballei. An ihrer Spitze stand schon früh als Obervorstand und Verwalter ein Landkomthur. Im J. 1247 be-

¹⁾ So heißt es in einer erneuerten Urk. vom J. 1350.

²⁾ Eben a. a. O. Die Ordens-Kirche zu Laibach ward erst 1292 erbaut.

³⁾ Urk. des Patriarchen von Aquileja, dat. XV. Cal. Nov. 1228 im Ord.-Arch. zu Wien. Duellius 113.

⁴⁾ Urk. dat. in die Marcelli vom J. 1268. Hieraus dürfte man schließen, daß um diese Zeit noch kein Ordenshaus zu Möttling bestanden habe.

kleidete dieses Amt Konrad von Ofterna, ohne Zweifel ein Sproß des Hauses, welches sechs Jahre nachher dem Orden einen Hochmeister gab.¹⁾

Von dem Geist der Zeit getragen gebieh nun auch die junge Stiftung im Verlauf der Zeiten in frischem Aufschwung je mehr und mehr. Mit den Landesfürsten, den Herzogen von Oesterreich, Steier und Kärnten wetteiferten in Gunstbezeugungen häufig auch die Landesprälaten, an ihrer Spitze die damals dem Orden noch wohlgesinnten Erzbischöfe von Salzburg, Eberhard II., Truchseß von Waldburg, Bernhard I. aus dem Hause Ziegenhagen, Philipp, Herzog von Kärnten u. a., alle bemüht, durch reichliche Spenden, Ablassbriefe und Gnadengaben das Gedeihen des Ordens zu fördern, eines Ordens, dessen glänzender Thatenruhm, dessen Verdienste in der Sache des heiligen Landes damals im Abendland bei Allen noch in frischer Erinnerung lebten und mit dem ja einst auch die Landesfürsten, Leopold der Tugendreiche und Leopold der Glorreiche im Morgenland so ruhmvoll für die Sache des Kreuzes gekämpft hatten. Wo aber die Edlen des Volkes die Großen und Mächtigen, Kaiser und Päpste, Fürsten und Prälaten in Freigebigkeit zu frommen, milden Zwecken für das Diesseits und Jenseits des Lebens vorangehen sahen, folgten auch sie solchen Beispielen gern und eifrig nach.

Und so gab es kein Ordenshaus in diesen vier Landen, welches im Verlaufe des 13. Jahrhunderts nicht theils in seinen Einkünften, theils in seinen Besitzungen mehr oder minder bereichert ward. Zwar ging das Haus zu Wien im J. 1258 mit einem großen Theil der Stadt in Flammen auf;²⁾ allein man hob es bald wieder empor. König Ottocar von Böhmen, Herzog von Oesterreich, überweist ihm 1260 zum Vergelt, „daß die Ritterbrüder nie für den Namen des Gekreuzigten eine Todesgefahr gefürchtet,“ das Patronat über die Kirche zu Leubendorf am Fuße des Greizensteins und der Bischof Otto von Passau, dessen Vorfahr Berthold das Haus zu Wien schon mit dem Ertrag verliehener Indulgenzen begabt, bestätigt die könig-

¹⁾ Der Wohnsitz dieses Geschlechts war das Bergschloß bei dem jetzigen Dorfe Ofternohe im Landgericht Lauf in Mittelfranken. In einer Urkunde vom J. 1237 kommt in Begleitung des Hochmeisters Hermann von Salza Konrad von Ofterna noch als bloßer Ordensritter vor. Jaeger I. 20. Nach For- mayr Gesch. Wiens 100 soll er ein Neffe des Hochmeisters Poppo v. Ofterna gewesen sein.

²⁾ Continuat. Sancerusen. ap. Pertz Monum. German. XI. 644.

Voigt, d. Deutsche Orden. I.

liche Verleihung.¹⁾ Die fromme Gertrud von Chunring und eine Reihe von Oesterreichischen Landesedlen verzichteten bald zu des Hauses Gunsten auf Zinsen und Zehnten, bald schenken oder verkaufen sie ihm ländlichen Besitz oder erweisen sich ihm in anderer Weise wohlthätig und freigebig.²⁾

In gleicher Weise fand auch das Ordenshaus zu Neustadt zahlreiche Wohlthäter und Gönner. Die edle Frau Gisela aus Neustadt beschenkt es mit einem nahe gelegenen Hof. Der Edelherr Albero von Chunring tritt ihm all sein Recht und Eigen in sechs Lehen und sechs Höfen in Trebsendorf ab. Berthold von Engelschachs-felde vergütet, wie erwähnt, die Unbill, die er zwei Ordensbrüdern durch Gefangenschaft zugefügt, durch eine Schenkung des Zehnten in Gumpelskirchen, wo der Orden von Herzog Friedrich von Oesterreich auch das Patronat über die dortige Kirche erhielt.³⁾ Aehnliche Verleihungen geschahen auch durch andere.⁴⁾

Den aufblühenden Wohlstand des Ordenshauses zu Grätz förderte vor allem die Gunst der hohen Geistlichkeit. „Die Liebespflicht, für das Heil gottgeweihter Orte zu sorgen,“ bewegt den frommen Erzbischof Ulrich von Salzburg, den Ordensbrüdern zu Grätz die S. Johannis-Kirche bei Stubenberg im Steierlande zuzueignen;⁵⁾ sein Nachfolger Friedrich II. von Walchen meint die treuen Dienste, die ihm die dortigen Brüder erwiesen, damit vergelten zu können, daß er zu größerer Feierlichkeit des Gottesdienstes die Verleihung der freien Schule auf der Berganhöhe in Grätz, die ihnen König Rudolf zugewiesen, auch seiner Seits bestätigt. Mit Freude vernimmt es der Erzbischof von Bari, daß die Ritterbrüder zu Grätz der heil. Kunigunde,⁶⁾ der heil. Katharina und der heil. Margaretha zu

¹⁾ Die Urkunden aus den J. 1250, 1260 u. 1363 bei Duellius 54—55. Die Urk. Ottocars, dat. apud Sitzzenperch Idib. Febr. 1260 im Orig. im Ord.-Arch. zu Wien.

²⁾ Urk. bei Duellius 56—61; es ist zu bedauern, daß hier die Documente so überaus fragmentarisch gegeben sind.

³⁾ Bulle Alexanders IV. dat. Lateran. VII. Id. April. 1261.

⁴⁾ Urk. bei Duellius 79—83.

⁵⁾ Urk. des Erzbischofs Ulrich, dat. apud Piber XIV. Cal. April. 1260 im Ord.-Arch. zu Wien.

⁶⁾ Zu dieser Kapelle S. Kunigundis in Le prope Gretz, que funditus fabricatur, verleiht auch der Bischof Dietrich von Gurk einen Ablass von 40 Tagen. 1275. Orig. im Ord.-Arch. zu Wien.

Ehren eine Kapelle zu erbauen angefangen und befördert den Aufbau durch ertheilte Indulgenzen. Und diesem Beispiele folgte auch der Erzbischof Basilius von Jerusalem nebst neun Bischöfen zu Gunsten der S. Johannis-Kirche bei Stubenberg bald nach.¹⁾

Auch das Haus zu Sonntag erfreute sich noch mancher reichen Spende. Die Steierischen Edlen Wulsing von Baumgarten,²⁾ der Supan Stinko von Hermannsdorf, Mezzlo von Pettau, Graf Arnolt von Strigau und mehre andere eigneten demselben mehr oder minder ihre Weinberge, Güter und Besitzungen zu zu ihrem und ihrer Vorfahren Seelenheil.³⁾

Als spendende Wohlthäter des Hauses zu Laibach finden wir zu verschiedenen Zeiten die Edelherren Wilhelm von Scherfenberg, Friedrich von Balchenberg, den Seneschall Friedrich von Schreich und die Brüder von Arch genannt; der eine verzichtet auf das Eigen von ländlichem Besitz, welches sein Vater dem Hause verpfändet, ein anderer vergabt ihm zum Seelenheil seines geliebten Sohnes, dem er in der Ordenskirche zu Laibach eine Grabesstätte bereiten will, einige Hufen Landes. Die genannten Brüder spenden ihm einen Theil ihres Eigenthums zum Heil eines verstorbenen Bruders und anderer ihrer Vorfahren.⁴⁾

Die später gegründete Komthurei zu Möttling und Tschernembl fand ihre vorzüglichsten Wohlthäter auch erst im Verlauf des 14. Jahrhunderts,⁵⁾ gelangte jedoch nie zu besonderem Gedeihen.

Schließlich ist zu bemerken, daß seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts sich auch eine Deutsche Ordens-Komthurei zu Linz befand, als deren Gründer der Erzbischof Johann Ernst von Salzburg, Graf von Thun, gerühmt wird, der sie mit außerordentlicher Freigebigkeit ausgestattet.⁶⁾

¹⁾ Urf. bei Duellius III. IV. 89—90.

²⁾ Schenkungs-Urf. dat. in Pettowe XVI. Cal. Julii 1273 im Ord.-Arch. zu Wien.

³⁾ Urf. bei Duellius III. V. 98—99.

⁴⁾ Urf. bei Duellius III. VI. 103—105.

⁵⁾ Vgl. Duellius III. VII. 114 seq.

⁶⁾ Vgl. darüber Hansitii Germania sacra. II. 872.